

Thomas Häusler

Gesund durch Viren – Ein Ausweg aus der Antibiotika-Krise

Piper 2003, 270 Seiten, ISBN 3-492-04520-0, 15,90 Euro

von Ingrid Trageser

Das einstige Allheilmittel Antibiotika gerät immer mehr in Verruf, multiresistente Bakterien, Keime und Viren gegenüber Antibiotika jedoch nehmen weltweit kontinuierlich zu. Die Schlagzeilen nehmen hierzu sind besorgniserregend. Verunsicherungen und Ängste der Patient/innen werden oftmals von den verschreibenden Ärzten nicht ernst genommen. Hinter den verschiedenen Antibiotikas steht die Pharmalobby, denn nur durch massive Werbung in den unterschiedlichsten Arztpraxen und in den Medien kann der Profit gehalten werden. Leider werden die verschiedensten Antibiotika schon ab dem Kleinkindalter bedenkenlos verschrieben; oftmals fordern die Patient/innen diese auch penetrant von ihrem Arzt. Tendenz steigend.

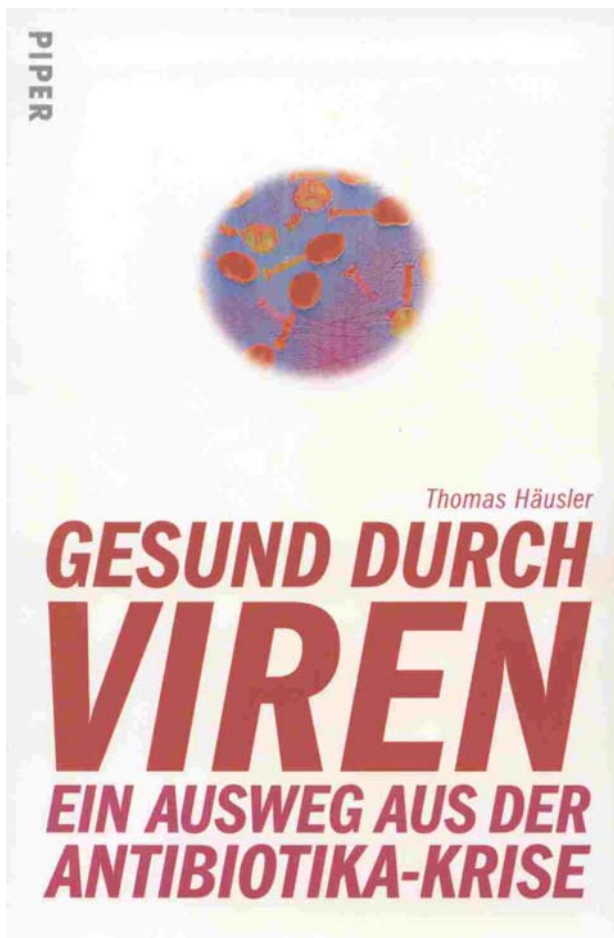
Im vorliegenden Buch wird mit so manchem Urteil / Vorurteil aufgeräumt. Thomas Häusler machte sich auf systematische Suche nach den heilenden Viren, die seit über achtzig Jahren im Kaukasus (Tiflis, nun Georgien) den Siegeszug des Penicillins überlebten. Fast zeitgleich wurden zu Beginn der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts in Frankreich und Kanada Viren oder Bakterien gefunden, die eine Befreiung von teilweise fast 100 % hervorriefen, wenn die Kulturen dem jeweiligen Krankheitserreger richtig angepasst wurden. Damals wussten die Forscher nicht, ob es sich nun um Bakterien oder Viren handelt. Heute sind sie unter dem Sammelbegriff Phagen oder Bakteriophagen einigen Wissenschaftlern und Forschern (auch bei uns) bekannt. Die Phagen bzw. das Wissen um die Zusammenhänge überlebte jahrzehntelang im russischen Süden. Der Autor erzählt über die verschiedensten Heileinsätze mit Phagen, wie sie ursprüng-

lich gewonnen wurden (und in Tiflis teils heute noch gewonnen werden), warum sie durch Penicillin ins Abseits gedrängt wurden – und er macht den heutigen antibiotikaresistenten Menschen Mut mit seinem Credo: lasst doch endlich die Phagen zu! Auch während des zweiten Weltkriegs wurden unzählige russische Landser durch den Einsatz der Phagen bei Milzbrand und weiteren Erkrankungen wie Typhus oder schwerem Durchfall oder Malaria gerettet. Die behandelten Patienten genasen innerhalb kurzer Zeit, selbst Amputationen konnten durch den Phageneinsatz verhindert werden.

Der Autor geht desgleichen der Frage nach, warum in einem Familienverband eine gewisse Immunität der nachfolgenden Kinder gegenüber bestimmten Krankheiten besteht (bspw. gegen Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, Masern, Windpocken usw.). Die Kinder hatten keine dieser Krankheiten, aber sie besitzen Abwehrkräfte. Diese wurde ihnen durch Körperkontakt mit Geschwistern, Eltern, Großeltern weitergegeben, da die anderen an diesen Krankheiten erkrankten und Antiviren bildeten. Früher wurden erkrankte Kinder mit den nichterkrankten zusammengesteckt, damit sie sich entweder a) ansteckten oder b) Antikörper bildeten.

Es wird noch ein sehr weiter Weg bis zur Anwendung der Bakteriophagen zu beschreiten sein, denn es wurden wiederholt die georgischen Wissenschaftler und Forscher von den westlichen Kollegen und Firmen ausgebootet, es wurden Versprechungen getätigt, die nicht erfüllt wurden. Hier im „fortschrittlichen“ Westen dürfen die Experimente am Menschen zudem nicht durchgeführt werden, die in

der ehem. UdSSR jederzeit stattfinden, auch in Moskau. Die getätigten Studien der russischen (Moskau) und georgischen (Tiflis) Forscher und Mediziner werden teilweise nicht anerkannt, da sie den hier geforderten Standards nicht genügen. Zu-



dem müssten die meisten Studien dringend ins Englische übersetzt und publiziert werden. Doch zum Übersetzen und Publizieren fehlt den Georgiern und auch den Russen das nötige Kleingeld.

Viele der Tifliser Forscher und Wissenschaftler haben (nach unserem Standard) kaum Geld und kämpfen ums nackte Überleben, auch ums Überleben ihrer Klinik und Labore. Begeben sich westliche Patienten (in dem Buch werden sie genannt) in das Krankenhaus in Tiflis, so sind sie über die dort herrschenden Zustände entsetzt. Aber was macht ein Patient nicht alles, wenn er keine Hoffnungen mehr hat, je wieder gesund zu werden? Momentan stehen mehrere Forscher in der westlichen Hemi-

sphäre Gewehr bei Fuß, um sich einen Teil der Beute zu sichern: es werden die bei uns üblichen Standards bei der Erforschung eingehalten, die Bakteriophagen wurden an Mäusen, Ratten und Affen zur Zufriedenheit der Beteiligten getestet.

Das Ganze hat dennoch einen Schönheitsfehler: die amerikanische Arzneimittelzulassungsbehörde EPA beharrt auf einem einzigen Bakteriophagen, der sich dann universell einsetzen lässt, der isoliert irgendwo darauf wartet, dass er gebraucht wird. Die verstorbenen Erst-Forscher und deren Nachfolger in Tiflis hatten und haben immer ein Überangebot an verschiedenen Phagen, die sie aus ihren Medien (verunreinigtes Wasser, Abwasser, menschliche Fäkalien u.ä.) isolierten, sie starteten diverse Versuche; wieder und wieder isolierten sie die entsprechenden, überlebenden Phagen – bis sie die richtigen Stämme fanden und diese den Patienten meist erfolgreich verabreichen konnten. Die Tifliser Forscher und Wissenschaftler verabreichen immer einen ganzen Mix an Bakteriophagen. Nur so sind sie einigermaßen sicher, dass ihr Mittel auch anschlägt und den Erregern den Garaus macht.

Heute dämmert es den Medizinern, dass der übermäßige Einsatz von Penicillin und anderen Antibiotika dem menschlichen Organismus mehr schadet als nützt. Durch jeden neuerlichen Antibiotikaeinsatz werden weitere Zellen auf Dauer zerstört. Jetzt sind wir so weit, dass Ärzte händeringend nach einer neuen Generation Antibiotika Ausschau halten (müssen). Bieten sich die Phagen hier wirklich an? Sie werden wohl dort erfolgreich eingesetzt werden können, wo die bisher bekannten Antibiotika endgültig ihren Dienst aufgrund der Multiresistenz der Erreger versagen. Und für einen lebensrettenden Einsatz müssen sie bald isoliert und mit der richtigen Anwendung dem Patienten verabreicht werden. Ob sich jedoch der Wunsch der Amerikaner und Deutschen erfüllt, dass nur ein bestimmter Phage für eine bestimmte Erkrankung, bspw. gegen Eiterbakterien, Katarrh o.ä. ausreichend sein wird, das sei dahingestellt. Die erforderlichen klaren Beweise nach den bei uns üblichen Standards und Forschungsvorhaben müssen noch erbracht werden, auch wenn die US-amerikanischen Bakteriophagenfirmen bereits unter Hochdruck ar-

beiten. An der Universität Greifswald wurde ebenfalls ein Phagentherapie-Projekt unter Federführung der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingerichtet. Bis ein erfolgreiches Medikament erarbeitet und am Menschen einsatzbereit ist, werden wohl noch einige Jahre ins Land ziehen. Und: hoffentlich erhalten dann auch die georgischen Wissenschaftler und Forscher ein Stück vom großen Kuchen. Sie waren schließlich die Hüter des Wissens. Wäre es

nach anderen Forschern gegangen, so wären die Bakteriophagen mit Auftauchen des Penicillins von der Bildfläche verschwunden.

Das Buch ist sehr spannend geschrieben, am liebsten würde man/frau es nicht mehr aus der Hand legen. Es ist leicht verständlich und nachvollziehbar, auch für einen medizinischen Laien.